



Luther und der Schwan

Eine Medaille von Christian Maler zum Reformationjubiläum 1617

Paul Arnold und Hans-Peter Hasse

Die oben abgebildete Medaille des Nürnberger Medailleurs Christian Maler¹ gehört zur Inszenierung des Reformationjubiläums 1617, das in Kursachsen landesweit mit Festgottesdiensten, Musik und Freudenschüssen aus Kanonen gefeiert wurde. Der Landesherr Kurfürst Johann Georg I. (1585–1656) förderte die öffentliche Inszenierung des Jubiläums auch durch Medaillenprägungen. Dass die Prägung der vorgestellten Medaille vom kursächsischen Landesherrn initiiert wurde, ist an einer Stelle dezent angedeutet: In der reich dekorierten Tischdecke ist das kursächsische Wappen mit den gekreuzten Schwertern zu erkennen. Im ersten Teil des Beitrages wird von Paul Arnold die Entstehungsgeschichte der Medaille mit ihren antiken römischen Vorbildern dargestellt. Danach wird die Ikonographie der Medaille von Hans-Peter Hasse in den Blick genommen und theologisch gedeutet.

Die Entstehungsgeschichte der Medaille – antike römische Vorbilder

„Eine Medaille ist eine Münze, die nicht dem Geldverkehr dient, sondern vornehmlich den Zweck hat, beschaut zu werden: ein doppelseitiges Rundrelief, das in plastisch-bildlicher Form eine Person oder eine Begebenheit in dauerndem Material festhalten soll“ – so definierte der Kunsthistoriker und Numismatiker Georg Habich (1868–1932) die Medaille in seinem Werk über die Medaillen der italienischen Renaissance.²

Zu den antiken römischen Kunstwerken, die während der Renaissance im Italien des 14. und 15. Jahrhunderts wiederentdeckt und als Zeugnisse der einstigen politischen und kulturellen Größe Italiens gesammelt wurden, gehörten besonders die römischen Kaisermünzen mit den Bildnissen der Kaiser und ihrer Gemahlinnen,

Christian Maler: Medaille zum 100-jährigen Reformationjubiläum, Silber, Ø 33,5 mm, 1617
© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul

¹ Dresden, Staatliche Kunstsammlungen [im Folgenden abgekürzt: SKD], Münzkabinett: Inv.-Nr. BGB1147. Alle Abbildungen von Medaillen und Münzen in diesem Beitrag verdanken wir dem Münzkabinett; Fotografien: Diplommuseologe (FH) Roger Paul. Auf die Angabe der Provenienz wird bei den weiteren Bildunterschriften verzichtet. Wir danken den Mitarbeitern des Münzkabinetts sehr herzlich für die Unterstützung.

Rom, Kaiser Trajan, Aureus, Gold, 18,5 mm
© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul



- 2 Georg Habich: Die Medaillen der italienischen Renaissance. Stuttgart; Berlin o. J. [nach 1922], S. I.
- 3 SKD Münzkabinett: Inv. Nr. ACA199; Harold Mattingly; Edward Allen Sydenham: The Roman Imperial Coinage. Bd. 2: Vespasian to Hadrian. London 1962 [Reprint der Ausgabe 1926], S. 258 (Nr. 207 [Variante]).

die im Gegensatz zu den unbeschrifteten Marmorbüsten mit Namen und Titeln versehen sind. Bereits im 14. Jahrhundert entstanden Sammlungen römischer Kaisermünzen, die Vorbilder für die Medaillen wurden. Dies soll an zwei ausgewählten römischen Reichsmünzen der Kaiserzeit gezeigt werden.

Die goldene Münze ist ein Aureus (im Wert von 25 silbernen Denaren) des Kaisers Trajan, der von 98 bis 117 regierte.³ Unter ihm erreichte das Imperium Romanum seine größte Ausdehnung durch die Eroberung Dakiens. Auf der Vorderseite ist die nach rechts gewandte Büste des Kaisers mit Lorbeerkranz, Panzer und drapiertem Mantel dargestellt. Das mit individuellen Gesichtszügen wiedergegebene Bildnis wird von folgender Legende (Umschrift) umgeben: IMP(ERATORI) TRAIANO AVG(USTO) GER(MANICO) DAC(ICO) P(ONTIFICI) M(AXIMO) TR(IBUNICIA) P(OTESTATE) CO(N)S(ULI) Q(UINTUM) P(ATRI) P(ATRIAE). Auf der Rückseite steht der Kaiser in einer reich dekorierten nach links fahrenden

Siesquadriga, als ob er den Triumphzug über die besiegten Daker in Rom anführen würde. Im Jahr 114 nahm Trajan wegen seiner Verdienste um Rom den Ehrentitel OPTIMUS an. Das bringt die Rückseiten-Legende zum Ausdruck: SPQR OPTIMO PRINCIPI (Senat und römisches Volk dem besten Fürsten). Es handelt sich um eine Dedikation. Auffallend ist an der Vorderseiten-Legende der Dativ im Namen TRAIANO. Die Vorderseiten-Legende muss also in die Dedikation einbezogen werden: „Dem Imperator Trajan, dem Kaiser, dem Germanicus, dem Dacicus, dem Pontifex Maximus, dem Volkstribun, dem fünfmaligen Consul, dem Vater des Vaterlandes, dem besten Fürsten der Senat und das römische Volk“.

Neben dem Geldcharakter des Stückes zeigt sich hier eine weitere Bedeutung, die die römischen Reichsmünzen hatten. Sie dienten auch der Nachrichtenübermittlung wie ein Flugblatt. Die zentral geprägten Münzen kamen unverzüglich in Umlauf, weil man mit ihnen zuerst den Sold in den vielen Legionslagern und Flot-



Rom, Kaiser Constantius II., Multiplum, Silber, Ø 38,1 mm
© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul



Antonio Pisano, gen. Pisanello:
Medaille auf den byzantinischen
Kaiser Johannes VIII. Palaiologos,
o. J. (1438/39), Bronze, Ø 99,4 mm
© Dresden, Staatliche Kunst-
sammlungen, Münzkabinett,
Foto: Roger Paul

tenstützpunkten zahlte, wo sie ganz schnell in den Tavernen und Läden umgesetzt wurden. So konnten die Bewohner und Legionäre in den fernsten Provinzen ganz schnell erfahren, wie der fern von ihnen regierende Kaiser aussah und wie seine Politik beschaffen war.

Die Münze mit Kaiser Constantius II. (317–361, reg. 337–361)⁴ stammt aus dem 4. Jahrhundert. Es ist ein silbernes Multiplum, ein mehrfaches Silbermiliarese, früher seiner Größe wegen auch „Medaillon“ genannt.⁵ Dies ist aber nicht richtig, weil die Medaillenkunst in der Antike nicht bekannt war. Auf der Vorderseite ist der nach links gewandte Kaiser mit grüßend erhobener Rechten und einer Kugel in seiner Linken, einem Vorläufer des Reichsapfels, dargestellt. Er trägt ein Kaiserdiadem und ist mit Panzer und drapiertem Mantel bekleidet. Stilistisch zeigt der ins Längliche gezogene Kopf mit dem großen Auge die typischen Merkmale der constantinischen Portraitauffassung. Die Legende führt Namen und Titel: FL(AVIUS) JVL(IUS) CONSTANTIVS PIVS FELIX AVG(USTUS), der fromme und glückliche Kaiser. Im Gegensatz zum Aureus Trajans hat hier die Rückseite keinen direkten Bezug auf ein bestimmtes Ereignis, sondern enthält eine allgemeine Propagandadarstellung, wie sie typisch ist für den einsetzenden Verfall der römischen Macht im 4. und 5. Jahrhundert. Der militärisch gekleidete Kaiser mit Standarte und großem Schild wird als TRIUMFATOR GENTIUM BARBARARUM gefeiert. Tatsächlich hat Constantius II. viele Feldzüge zur Erhaltung des Imperiums geführt, konnte aber dessen Verfall nicht aufhalten und war auch nicht der Triumphator über alle barbarischen Völker, die die Reichsgrenzen bedrängten. Die Buchstaben TES stehen für die Münzstätte Thessaloniki. Als großes, mehrfaches Silbernominal war dieses

Stück sicher nicht für den Zahlungsverkehr, sondern für Geschenkwzwecke bestimmt.

Die beiden Kaisermünzen stehen exemplarisch dafür, dass sie Vorläufer der Medaillen sind, und zwar die Vorderseite für die Bildnis- und die Rückseite für die Ereignismedaille. Dies sind die beiden Hauptklassen, in die die Medaillen eingeteilt werden. Von der Herstellungstechnik her wurde zuerst die Gussmedaille und danach im 16. Jahrhundert die Prägemedaille erfunden.

Die Medaille von Pisanello entstand um 1438 in Italien infolge eines für die damaligen Verhältnisse außergewöhnlichen politischen Ereignisses.⁶ 1438/39 fand in Ferrara und Florenz ein Konzil statt. Um die Hilfe der west- und mitteleuropäischen Fürsten gegen die osmanischen Türken zu erbitten, war der byzantinische Kaiser Johannes VIII. (1392–1448, reg. 1425–1448) persönlich angereist. Papst Eugen IV. hatte ihn zu dem Konzil eingeladen. Im November 1437 brach Johannes VIII. in Konstantinopel auf und im Februar 1438 erreichte er Venedig. Am 8. Oktober 1438 begann in Ferrara das Konzil. Von dem einst mächtigen byzantinischen Reich war dem Kaiser nur noch die von den Osmanen auf europäischer wie auf kleinasiatischer Seite belagerte Hauptstadt Konstantinopel geblieben. Für die Hilfe des Abendlandes war er bereit, der Vereinigung von Ostkirche und römisch-katholischer Kirche zuzustimmen. Zunächst schien eine Vereinigung der beiden Kirchen möglich zu sein, doch sollte das politische Kalkül des Kaisers nicht aufgehen. Die Kirchenunion wurde vom Konzil am Ende abgelehnt. Dennoch blieb der Auftritt des morgenländischen Kaisers mit seinem großen Gefolge und das fremdländische Gepränge den Italienern als ein beeindruckendes Ereignis in Erinnerung. Das faszinierte auch einen Künstler, der alles um sich herum beobachtete, skizzierte und

4 SKD Münzkabinett: Inv. Nr. ACB3060.

5 Paul Arnold: *Multiplum argenteum rarissimum imperatoris Constantii II.* in *numophylacio Dresdensi*. In: *Emlékkönyv Bíró-Sey Katalin és Gedai István 65. születésnapjára*. Festschrift für Katalin Bíró-Sey und István Gedai zum 65. Geburtstag/ hrsg. von Krisztina Bertók und Melinda Torbágyi. Budapest 1999, S. 149–155.

6 SKD Münzkabinett: Inv.-Nr. BUC7537.

- 7 The Currency of Fame: Portrait Medals of the Renaissance; The Frick Collection, hrsg. von Stephen K. Scher. New York 1994, S. 44 (Nr. 4).
- 8 Zur Entstehung der Medaillenkunst in Italien vgl. die oben Anm. 2 und Anm. 7 angegebene Literatur.
- 9 Die griechische Umschrift entspricht nicht der heutigen griechischen Normschrift; sie lässt sich mit dem modernen Zeichensystem des Buchdrucks nur annäherungsweise wiedergeben. Die Dynastie der Palaiologen regierte das Byzantinische Reich von 1259 bis 1453.
- 10 Paul Arnold: Münzen oder Medaillen?: Die Gedenkprägungen des sächsischen Kurfürsten Friedrichs des Weisen. In: Impulse und die Numismatik/ hrsg. von Ulf Dräger, Monika Lücke und Walter Müller. Halle/ Saale 2013, S. 55-67.
- 11 Denis R. Cooper: The Art and Craft of Coinmaking: A History of Minting Technology. London 1988, S. 53 f.
- 12 Vgl. oben Anm. 1 und Julius Erbstein; Albert Erbstein: Erörterungen auf dem Gebiete der Sächsischen Münz- und Medaillengeschichte bei Verzeichnung der Hofrath Engelhardt'schen Sammlung. Teil 2. Dresden 1890, Nr. 784; Klaus-Peter Brozatus: Reformatio in Nummis: Annotierter Bestandskatalog der reformationsgeschichtlichen Münz- und Medaillensammlung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Bd. 1.1 und 1.2; herausgegeben von Rainer Opitz, bearbeitet von Klaus-Peter Brozatus im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt. Osnabrück 2015; hier Bd. 1.1, S. 484 (Nr. 689).

aufzeichnete – den Maler Antonio Pisano, gen. Pisanello (1395–1455).⁷ Er hielt in vielen Skizzen fest, was er voll Staunen erblickte. Schließlich modellierte er das Brustbild des Kaisers mit dessen ungewöhnlicher Kopfbedeckung. Im Gegensatz zur mittelalterlichen Kunst hatte Pisano hier eine lebende Person dargestellt.

Die Medaillenkunst war geschaffen und sollte sich als ein vorzügliches Mittel erweisen, um dem Bedürfnis der italienischen Renaissancefürsten nach Ruhm und Verewigung zu dienen.⁸ In weichem Wachs hatte Pisano das Bildnis modelliert und davon eine negative Gussform hergestellt, in die er Bronze goß. Auf der Vorderseite ist das Brustbild des Kaisers abgebildet, umgeben von Namen und Titulatur. Pisanello hat diese als humanistisch gebildeter Maler natürlich auf Griechisch geschrieben, der Sprache des byzantinischen Reiches. Sogar die Betonungszeichen hat er gesetzt: $\text{I}\omega\text{ANNHC BACIAEVC KAI AVTOKPATWP P}\omega\text{M}\acute{\alpha}\text{I}\omega\text{N O PIAIAIOΛ}\acute{\text{O}}\text{ΓOC}$ („Johannes König und Kaiser der Römer, der Palaiologe“, d. h. aus der Dynastie der Palaiologen stammend).⁹ Für den Kaiser war der Hinweis, dass er der Kaiser der Römer, auf Griechisch „der Romaier“ war, sicherlich ganz wichtig und historisch ja auch richtig. Auf der Rückseite ist der Kaiser auf der Reise dargestellt. Hoch zu Ross betet er vor einem Kreuz am Wegesrand, während sein Knappe schon weiter in ein felsiges Tal geritten ist. Über und unter der Darstellung hat Pisanello diesmal seine Signatur in beiden Sprachen, lateinisch und griechisch angegeben: $\text{OPUS PISANI PICTORIS}$ und $\text{ÉPFON TOV ΠICANOV Z}\omega\text{ΓP}\acute{\alpha}\text{ΦOV}$, („Werk des Malers Pisano“). Die figürlich landschaftliche Szene der Rückseite lässt besonders eindrucksvoll einen Maler als Schöpfer der Medaille erkennen. Pisano hat das Rückseiten-Bild auch gemalt. Weitere italienische Maler folgten Pisano, und so erlebte die Gussmedaille im Italien des 15. Jahrhunderts ihren künstlerischen Höhepunkt.

Im frühen 16. Jahrhundert breitete sich die neue Kunstform auch in Deutschland aus, wo sie vor allem von Bildschnitzern und Goldschmieden ausgeübt wurde. Beliebt war die neue handliche Kunstgattung bei Fürsten und Bürgern in den freien Reichsstädten, bei Humanisten, Gelehrten und den Reformatoren. Die Modelle wurden nicht in Wachs modelliert, sondern in das Holz von Buchsbaum und Birne oder den weichen Solnhofener und Kehlheimer Stein geschnitten und davon dann die negativen Gussformen abgenommen. Im Gegensatz zu den weichen malerischen italienischen Renaissance-medailen zeichnen sich deshalb die deutschen Medaillen durch härtere Konturen aus. Daneben entstand aber auch die Prägemedaille.

Einer der großen Förderer der neuen Medaillenkunst war der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise, Luthers verständnisvoller Protektor. Er bevorzugte die Prägemedaille, bei der das Bildnis direkt in den Stahl geschnitten werden musste und die Medaillen das von ihm gewünschte hohe Relief erhielten.¹⁰ Diese waren aber mit der Handprägung nur sehr schwer herzustellen; es sollte bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts dauern, als der Augsburger Goldschmied Marx Schwabe die erste wirklich brauchbare Prägemaschine entwickelt hatte: eine Spindelpresse mit langem Anwurf.¹¹ Sie wurde auch Balancier genannt. Wie bei der Handprägung gab es einen Unterstempel, der in einem eisernen Gestell befestigt war, worauf die Metallscheibe lag, die noch unprägte Medaille, bei Münzen Schrötling genannt, und am Ende der Spindelschraube war der Oberstempel befestigt, der mit großem Druck durch den Anwurf auf den Unterstempel schlug.

Die neue Prägemaschine wurde von den Fürsten gekauft für ihre Münzstätten, die sich neben der Münzherstellung im 17. und 18. Jahrhundert auch zu Zentren der Medaillenkunst entwickelten. Daneben gab es aber auch viele selbstständig arbeitende Medailleure. Sie mussten immer die neuesten und interessantesten Ereignisse kennen und gute Käufer finden, vor allem fürstliche Auftraggeber. Dieses Glück hatte der begabte Medailleur Valentin Maler (um 1540–1603), der von dem sächsischen Kurfürsten August gefördert wurde. Maler hatte 1569 das Bürgerrecht der Freien Reichsstadt Nürnberg erworben und wurde Meister der Goldschmiedeiinnung. Als er 1603 verstarb, führte sein Sohn Christian die Werkstatt weiter. Wie sein Vater erlangte auch er die wichtige kaiserliche Lizenz, C.P.C. (cum privilegio caesareo), mit kaiserlichem Privileg. Er hatte bereits in Wien und Straßburg gearbeitet, auch von der Freien und Hansestadt Lübeck ist die Rede. Seine Auftraggeber waren die Fürsten von Anhalt, die Herzöge von Bayern, Sachsen-Coburg und Württemberg, die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach und Brandenburg-Bayreuth und vor allem Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen. Die Religionszugehörigkeit spielte dabei keine Rolle. Wie sein Vater war auch Christian Maler ein sehr produktiver Künstler. Er verstarb in den 40er Jahren des 17. Jahrhunderts. Das Jahr 1617 brachte das große religionsgeschichtliche und weltpolitische Ereignis der 100-jährigen Wiederkehr der Reformation. Dieses Jubiläum wurde auf vielen Medaillen gefeiert. Natürlich fertigte auch Christian Maler darauf zahlreiche Medaillen an, von denen hier eine vorgestellt wird.¹² Auf der Vorderseite ist

der mit einem Talar bekleidete, auf getäfeltem Fußboden an einem Tisch stehende Martin Luther dargestellt. Er ist nach links gewandt, hält mit der Rechten den Scheffel hoch und deutet mit der Linken auf die darunter brennende Kerze, die in einem Leuchter steckt, und das daneben liegende aufgeschlagene Buch ist beleuchtet mit der Inschrift BIBLIA SACRA. Vorn auf der reich dekorierten Tischdecke ist das kursächsische Wappen mit den gekreuzten Schwertern für das Erzmarschallamt des Heiligen Römischen Reiches angebracht. Damit wird angedeutet, dass diese Medaille im Auftrag von Kurfürst Johann Georg I., dem Erzmarschall des Reiches, angefertigt worden ist. Hinter Luther steht die Jahresangabe ANNO 1617. Er wird von Gott gesegnet, dessen Name in hebräischen Buchstaben innerhalb eines strahlenden Ovals über ihm steht. Die Worte FULGEAT AETERNUM in der oberen Medaillehälfte beziehen sich auf die brennende Kerze und natürlich auch auf die Heilige Schrift, die immer leuchten möge. Die Rückseite zeigt einen nach links schwimmenden Schwan. Unter den Wellen des Wassers – im Abschnitt – stehen der Präganlass: IVBILAEVS PRIMVS („erstes Jubeljahr“) und die Signatur des Künstlers CM (Christian Maler). Die Darstellung wird von der doppelzeiligen Legende umgeben: GOTTES WORT IST LVTHERI LEHR DARVMB VERGEHT SIE NIMMERMEHR und MARTINVS LVTHERVS THEOLOGIAE DOCTOR. Die größeren Buchstaben im Namen und Titel bilden das Chronogramm 1617, wenn man in ihnen die römischen Zahlen erkennt und addiert.

Die Medaille von Christian Maler (1617) – Ikonographie und theologische Deutung

Die vorgestellte Medaille von Christian Maler ist Teil der Inszenierung des Reformationsjubiläums, das in Kursachsen landesweit festlich begangen wurde.¹³ Am Morgen des 31. Oktober 1617 weckten in Dresden Kanonenschüsse früh am Morgen um sechs Uhr die Menschen. Mit „Freudenschüssen“ wurde ein dreitägiges Jubelfest zum ersten Jahrhundertjubiläum der Reformation eröffnet. Der Dresdner Oberhofprediger Matthias Hoë von Hoënegg (1580–1645) gab im Auftrag des Landesherrn Anordnungen zur Gestaltung des Jubiläums und Musterpredigten in den Druck. In dem Mandat des Kurfürsten wurde verfügt, das Volk zu „herzlicher, inbrünstiger und andächtiger Begehung“ des Festes zu ermahnen. An den drei Tagen vom 31. Oktober bis zum 2. November sollten täglich zwei Festpredigten gehalten werden, für die die Predigttexte vorgeschrieben waren. Handel und

„Krämerei“ waren an diesen Tagen verboten. Es wurde angewiesen, die „Figural Music auff's beste“ zu bestellen. Am Ende des Mandates stand der Wunsch: „Der Allerhöchste helfe mit Gnaden, dass wir und alle Inwohner unserer Lande dieses Jubilaeum mit guter Gesundheit, gebühlicher Andacht und hertzhlicher Freude im Herren begehen mögen.“¹⁴

Anlässlich des Jubelfestes wurden auch Medailen geprägt – darunter die hier präsentierte Medaille des Nürnberger Medailleurs Christian Maler, von dem auch noch weitere Medailen auf dieses Jubiläum gestaltet wurden.¹⁵ Die Vorderseite vermittelt als Botschaft das Schriftprinzip der Reformation Martin Luthers: sola scriptura.

Die Vorderseite: Sola scriptura

Die geöffnete Bibel auf dem Tisch visualisiert ein Programm. Luther hat durch seine Bibelübersetzung die Heilige Schrift für jedermann zugänglich gemacht. Die Reformation war ganz wesentlich eine Bibellesebewegung. Die Bibel war die maßgebliche Autorität, auf die sich Luther bei seiner Destruktion der mittelalterlichen Kirchenlehre berief. Alles Argumentieren und Disputieren erfolgte nicht mehr auf der Basis von Petrus Lombardus, Bonaventura oder Thomas von Aquin, sondern allein („sola“) auf der Basis der Heiligen Schrift. Das Schlagwort „sola scriptura“ markiert das Schriftprinzip der Reformation. Schon vor der Übersetzung ins Deutsche gelangte die Bibel zu einer ganz neuen Stellung. Die Reformation der Kirche begann mit einer Neuentdeckung der Bibel.¹⁶

Luther sah in der Bibelübersetzung sein Hauptwerk. Seine eigenen Schriften beurteilte er als vergänglich. Als die deutsche Bibel im Jahr 1534 vollständig vorlag und in Wittenberg erschien, war Luther damit nicht fertig. Eine Kommission zur weiteren Verbesserung der Bibel traf sich regelmäßig in den folgenden Jahren. Unter der Leitung Luthers wurde die Bibel in Teamarbeit von Auflage zu Auflage verbessert. Das ist in den Protokollen der Wittenberger Bibelkommission und auch in Luthers Handexemplar seiner Bibel dokumentiert. Nie sah Luther seine Bibelübersetzung als abgeschlossen an. Dass Luthers Bibel von „letzter Hand“ (1545) nach Luthers Tod von der lutherischen Orthodoxie als Normschrift konserviert und geradezu dogmatisiert wurde, wäre nicht im Sinne Luthers gewesen. Und dass seit dem 19. Jahrhundert an der Bibelübersetzung Luthers weiter gearbeitet wurde bis hin zur Herausgabe einer revidierten Lutherbibel im Jubiläumsjahr 2017, entsprach durchaus den ur-

13 Wolfgang Flügel: Konfession und Jubiläum: zur Institutionalisierung der lutherischen Gedenkkultur in Sachsen 1617–1830. Leipzig 2005 (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde; 14), S. 25–65.

14 Instruction und Ordnung, nach welcher in unsern von Gottes gnaden Johanns Georgen, Hertzogen zu Sachsen [...] Churfürstenthumb und Landen das instehende Evangelische Jubel Fest solle gehalten werden. Freiberg 1617; Exemplar: Dresden, SLUB: Theol. ev. pol. 141a, 4; Matthias Hoë von Hoënegg: Parasceue ad Solennitatem Jubilaeam Evangelicam [...]. Leipzig 1617; Exemplar: Dresden, SLUB: Th. ev. asc. 284, 1; der Band aus der Bibliothek des Kurfürsten enthält noch weitere Schriften zum Reformationsjubiläum 1617. Vgl. Hans-Peter Hasse: Kirche und Frömmigkeit im 16. und frühen 17. Jahrhundert. In: Geschichte der Stadt Dresden. Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges/im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden hrsg. von Karlheinz Blaschke unter Mitwirkung von Uwe John. Stuttgart 2005, S. 459–523, hier: S. 519–522.

15 Siehe unten Abb. 15 und 16. Vgl. eine weitere Medaille von Christian Maler, die hier nicht abgebildet und vorgestellt werden konnte: SKD, Münzkabinett: Inv.-Nr.BGB1146; Erbstein (wie Anm. 12), Nr. 783.

16 Die Bibel Martin Luthers: ein Buch und seine Geschichte/hrsg. von Margot Käßmann und Martin Rösel. Leipzig 2016.

17 WA TR 6, 367, 36 f. (Nr. 7070).

18 WA TR 2, 244, 20-23 (Nr. 1877).

19 WA 30 III, 386, 14-17.

20 WA 30 III, S. 387, 6-10. 18-22; zitiert nach Volkmar Joestel: Die Gans und der Schwan: eine Allegorie auf Jan Hus und Martin Luther. In: Luther mit dem Schwan: Tod und Verklärung eines großen Mannes. Katalog zur Ausstellung in der Lutherhalle Wittenberg anlässlich des 450. Todestages von Martin Luther vom 21. Februar bis 10. November 1996. Berlin 1996, S. 9-12, hier: S. 9.

21 WA DB 11 II, S. 88, 16-20.

sprünglichen Intentionen Luthers. Es könnten viele Belege aus Luthers Schriften angeführt werden, die seine Hochschätzung der Bibel bezeugen. Pars pro toto seien zwei Stellen aus seinen Tischreden zitiert: „Ich habe in meiner Jugend, als ich ein Mönch war, viel in der Bibel gelesen; und lest ihr sie auch fleißig, denn daran allein hängt es.“¹⁷. In einer anderen Tischrede sagte Luther: „Ich habe nun etliche Jahre lang die Bibel jährlich zweimal gelesen; und wenn sie ein großer mächtiger Baum wäre und alle Worte wären Ästlein und Zweige, so hab ich doch an allen Ästlein und Trieben angeklopft und gerne wissen wollen, was daran wäre und was sie vermöchten, und allezeit noch ein paar Äpfel oder Birnlein heruntergeklopft.“¹⁸.

Luther sah seine Lebensaufgabe darin, das Licht der Heiligen Schrift zum Leuchten zu bringen. Als „Doktor der Heiligen Schrift“ fühlte er sich durch einen Eid an die Bibel gebunden, auf die er seinen Doktoreid geschworen hatte. Darüber schreibt er: „Ich, Doktor Martinus, bin dazu berufen und gezwungen, dass ich musste Doktor werden, gegen meinen Willen, aus lauter Gehorsam; da habe ich das Doktoramt müssen annehmen und meiner allerliebsten Heiligen Schrift schwören und geloben, sie treulich und lauter zu predigen und zu lehren.“¹⁹.

Genau das ist auf der Medaille dargestellt: Luther lässt das Licht der Bibel leuchten. Das Licht steht neben der aufgeschlagenen Bibel. Luther zeigt auf das Licht mit der Linken, mit der Rechten hebt er ein Hohlmaß hoch, den Scheffel. Das ist eine Anspielung auf die Bergpredigt Jesu, wo es heißt: „Ihr seid das Licht der Welt. [...] Man zündet nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ (Mt 5, 14-16, Lutherbibel 2017). Daher kommt auch das Sprichwort: „Sein Licht nicht unter den Scheffel stellen“. Das Licht ist hier der Mensch, der mit seinen guten Werken leuchten soll. Das ist allerdings kein Kernsatz der reformatorischen Lehre, sondern im Gegenteil: Nicht durch gute Werke, sondern durch den Glauben wird der Mensch vor Gott gerechtfertigt. So lässt sich bei dem Motiv auf der Medaille eine Sinnverschiebung gegenüber dem Bibeltext feststellen. Das Licht ist nicht der Mensch mit seinen guten Werken, sondern das Licht kommt von der Bibel her und von Gott selbst. Über Luther ist das Licht Gottes dargestellt mit den vier hebräischen Buchstaben des Tetragramms, des Gottesnamens JHWH. Der Name Gottes und damit Gott selbst strahlt von oben und sein Wort strahlt im Licht der Heiligen Schrift.

Das lateinische Wort „fulgeat aeternum“ („es leuchte ewig“) ist kein Zitat aus dem lateinischen Bibeltext, sondern bestenfalls eine Anspielung. Im Text der lateinischen Bibel (Vulgata) steht: „luceat“. Die Aussage, das Licht möge „ewig“ leuchten, findet sich hier nicht, dafür an anderer prominenter Stelle: In dem bekannten Bibelwort, das zur evangelischen Losung des Protestantismus werden sollte: „verbum Domini manet in aeternum“ („Das Wort des Herrn bleibt ewiglich“), 1. Petrus 1, 25; Jesaja 40, 8. Die ersten Buchstaben dieses Bibelzitates waren geradezu ein „Logo“ der lutherischen Bewegung: V.D.M.I.A.E. Kurfürst Johann von Sachsen ließ die Initialen auf sein Hofkleid und auf die Livreen seiner Diener sticken. Auf den Titelblättern der Lutherbibel (1534) ist als Titeleinfassung ein Holzschnitt zu sehen, auf dem Gott auf einer himmlischen Empore sitzt und mit der Feder in der Hand sein Wort schreibt. Darunter steht das Zitat: „Gottes Wort bleibt ewig.“

Die Rückseite: Luther und der Schwan

Auf der Rückseite der Medaille ist ein Schwan dargestellt – ein Symbol für Martin Luther. Er erscheint auf Lutherporträts und in Grafiken der Frühen Neuzeit, auf Medaillen und sogar als Wetterfahne auf Türmen von evangelischen Kirchen und Schulen. Wie kam es dazu?

Im Jahr 1531 schrieb Luther: „Johannes Hus hat von mir geweissagt, da er aus dem Gefängnis in Böhmerland schreibt: Sie werden jetzt eine Gans braten (denn Hus heißt eine Gans); aber über hundert Jahren werden sie einen Schwan singen hören, den sollen sie leiden. Da soll's auch bleiben, ob Gott will.“²⁰ 1541 schrieb Luther, dass Hus prophezeit habe: „Über hundert Jahre sollt Ihr Gott und mir antworten. Auch, sie werden eine Gans braten (Hus heißt Gans). Es wird ein Schwan nach mir kommen, den werden sie nicht braten. Und ist also geschehen. Er ist verbrannt, Anno 1416 [richtig: 1415]. So ging dieser jetzige Hader an mit dem Ablass Anno 1517.“²¹ Diese Aussagen Luthers gehen auf authentische Aussagen von Jan Hus (um 1370–1415) und seinem Gefährten Hieronymus von Prag (nach 1370–1416) zurück, der ebenfalls in Konstanz auf dem Scheiterhaufen starb. Hus bezeichnete sich 1414 als eine zahme Gans, die zu größeren Leistungen nicht fähig sei, während andere Vögel mit höherem Fluge die Fallstricke der Feinde zerreißen werden. Statt einer schwachen Gans werden scharfsichtige Falken und Adler durch die Gnade Gottes die Gemeinde der Getreuen an sich reißen und festigen. Von Hieronymus von Prag wird gesagt, er habe seinen Richtern vor seinem Märtyrertod zugerufen, dass sie ihm



Valentin Maler: Medaille anlässlich der Konversion von Gottfried Rabe zum evangelischen Glauben in Wittenberg 1601 mit den Motiven von Gans, Schwan und Rabe. Silber, Ø 40,1 mm
© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul



Valentin Maler: Medaille anlässlich der Konversion von Gottfried Rabe zum evangelischen Glauben in Wittenberg 1601 mit den Motiven von Gans, Schwan und Rabe. Unsigniert. Silber Ø 32,3 mm
© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul

nach hundert Jahren Rechenschaft zu geben haben. Bald wurde die Prophezeiung der 100 Jahre Hus in den Mund gelegt.

Am 14. Februar 1520 erklärte Luther in einem Brief an Georg Spalatin: „Wir sind alle Hussiten, ohne es zu wissen; sogar Paulus und Augustinus sind bis aufs Wort Hussiten.“²² Mehr und mehr begann Luther sich für die Werke des Jan Hus zu interessieren. Im Jahr 1520 wurde ihm aus Böhmen die Hauptschrift von Jan Hus „De ecclesia“ („Über die Kirche“) zugeschickt, die Luther intensiv studierte und in den Vorlesungen lobte. Damals unterhielt er gute Kontakte zu den Böhmisches Brüdern, deren theologische Wurzeln auf Jan Hus zurückgehen.²³

Eine der ältesten bildlichen Anspielungen auf die Allegorie von Luther und einem Schwan und einer Gans und Hus findet sich auf Medaillen, die 1601 von Valentin Maler in Nürnberg geprägt wurden.²⁴ Valentin Maler, der Vater von Christian Maler, gestaltete die Medaillen aus Anlass des Übertritts des Prager Mönchs Gottfried Rabe zum lutherischen Glauben in Wittenberg im Jahr 1601.

Der um 1564 in [Bad] Neustadt an der Saale in Franken geborene Gottfried Rabe trat 1582 in das Augustinerkloster Würzburg ein. 1587 wurde er in Freising zum Priester ordiniert. Später wirkte er als Prediger in Prag. Im Februar 1601 kam er nach Dresden und verkündete hier seinen Entschluss, zum evangelischen Glauben überzutreten. Am 26. April 1601 schwor er in Wittenberg mit einer spektakulären Konversionspredigt in der Stadtkirche – vermutlich auf Luthers Kanzel! – seinem alten Glauben öffentlich ab, verdammt das Papsttum und bekannte sich zur Lehre Luthers. Die Predigt wurde mit einer Vorrede der Theologischen Fakultät der Universität Wittenberg gedruckt mit dem Titel: „Christliche Revocation Predigt Des Ehrwürdigen Godefridi Raben/ Gewesenen Augustiner Münchs/ und Predigers zu Prage bey S. Thomas auff der kleinen Seiten : In welcher er dem Römischen Bapstumb urlaub gegeben/ desselben Abgöttereien und Antichristischen greweln/ darin er zuvor gesteckt/ freywillig und öffentlich widerrufen/ und sich zu den Evangelischen Kirchen der Augspurgischen Confession

²² WA Br 2, S. 42, 24 f.

²³ Siegfried Hoyer: Luther, Hus und „die Böhmen“. In: Luther mit dem Schwan ... (wie Anm. 20), S. 13-20.

Martin Luther mit Schwan,
Gemälde von Hans Stiegler in
der Amanduskirche in Beihingen
(Württemberg), 18. Jahrhundert
© Wikimedia

- 24 Vgl. Abb. 9 und 10: SKD, Münzkabinett: Inv.-Nr. B1B 6462; vgl. dazu Brozatus (wie Anm. 12), S. 386 (Nr. 562). Abb. 11 und 12: SKD, Münzkabinett: Inv.-Nr. B1B6464; vgl. dazu Brozatus (wie Anm. 12), S. 387 (Nr. 563).
- 25 Druck: Wittenberg: Lehmann, 1601; VD 17: 14:679321U. Die Vorrede der Theologischen Fakultät Wittenberg enthält Daten zur Biografie Rabes und zum Vorgang der Konversion. Die Predigt wurde oft nachgedruckt.
- 26 Ware und Eigentliche Conterfey/ Des Ehrwürdigen und wolgelarten Herrn Gottfriedens Rabens/ welcher aus dem tieffen Babstthumb/ in dem er lange zeit als Augustiner Münch gesteckt/ zu dem Schaffstal Christi gebracht worden des 1601. Jars zu Wittemberg : In Franckenland zur Neigensstadt Mein Mutter mich geboren hat/ Wie ich erreicht dz achtzehent Jar Gen Würzburg kam ins Kloster dar [...]. Magdeburg: Francke, 1601; VD 17: 1:088736W.
- 27 Vladislaus Prunitzki: Christliche Gratulation an den Dechant Senior unnd andere Doctores der Theologischen Facultet zu Wittemberg/ wegen deß herrlichen Mans Gottfriedens Rabens/ so auß einem Münch (dem Namen nach) ein Evangelischer Bruder worden : Mit angehenckter hertzlicher Klag/ was massen die Papisten zu Prag und anderwerts desselben Bruders Gottfriedens Bekehrung auß seinem vorgeübten Leben für ein lauter fleischlichen Mutwill/ und so wol der Wittenbergischen Präfatz/ als deß Bruders Rabens Predigt für schandliche grobe Gottslesterung/ Lügen und Bachanterey halten [...]. Prag: Officina Steiniana, 1602; VD 17: 12:113208X.
- 28 Zitat modernisiert; Text auf der Rückseite (Abb. 10): ANNO M.CCCCXIII. ZV COSTNITZ WARD DIE GANS GEBRATEN. ANNO MDXXI. ZV WVRMS ISTS DEM SCHWANEN GERATN A(NN)O MDCI. ZV



bekant hat. Gehalten in der Pfarrkirchen zu Wittemberg/ Am Sontage Misericordias Domini, Anno 1601.²⁵

Die Konversion Rabes wurde ein Medienereignis. Die durch den Druck verbreitete Konversionspredigt löste zahlreiche Gegenschriften und Verteidigungsschriften aus. Durch die Publizistik – darunter auch ein Einblattdruck²⁶ – wurde die Konversion Rabes deutschlandweit bekannt. In Prag wurde eine „Christliche Gratulation“ gedruckt, dass Rabe ein „Evangelischer Bruder“ geworden sei.²⁷ Von der lutherischen Seite wurde die Konversion als ein Sieg über den konfessionellen Gegner gefeiert. Zur öffentlichen Inszenierung des Konfessionswechsels gehörten auch die Medaillen Valentin Malers. Die Vorderseite der Medaille zeigt eine Gans, einen Schwan und einen Raben. Die Gans wird in einem Feuer verbrannt, trotzdem ist ihr Kopf aufrecht erhoben. Ihr gegenüber ist ein

Schwan dargestellt, der für Luther steht. Darunter steht ein Rabe auf einem geschlossenen Buch, auf dem die Tiara liegt, dahinter drei Kirchtürme, eine Bulle mit Siegeln, eine Prozessionsfahne, ein dreifacher Kreuzstab und ein Weihwasserstab. Das alles sind Symbole für den alten Glauben, die katholische Konfession. In der Umschrift werden zwei Bibelzitate ineinander verwoben, die vom Kommen des Antichrists am Ende der Zeiten reden (Daniel 11, 36; 2. Thess 2, 4): VND DER KONIG WIRD THVN WAS ER WIL VND WIRD SICH ERHEBEN VND AVFWERFFEN WIDER ALLES WAS GOTT IST. DANI. 12. 2 THE 2 („Der Antichrist erhebt sich über alles, was Gott ist, und macht sich selbst zum Gott“). Das ist hier als Anspielung auf den Papst zu verstehen, in dem Luther den Antichrist sah. Die Rückseite enthält Reimsprüche auf die Gans zu Konstanz, den Schwan zu Worms und den Raben zu Wittenberg:

„Anno 1414 [richtig: 1415] zu Konstanz ward die Gans gebraten. Anno 1521 zu Worms ist's dem Schwan geraten. Anno 1601 zu Wittenberg den Raben. Gott bewahr, mach das Kind der Sünd offenbar.“²⁸

Auch hier werden die Bibelstellen Daniel 11 und 2. Thess. 2 zitiert. Mit der Inschrift wird auf die Schicksale der Gottesmänner Hus, Luther und Rabe im apokalyptischen Kampf mit dem Antichrist hingewiesen. Während Hus dabei den Märtyrertod starb – die Gans wird in Feuerflammen gebraten – stehen der Schwan und der Rabe für den Sieg des Evangeliums. Es fällt auf, dass für die Reformation Luthers nicht das Jahr der Thesenveröffentlichung 1517 als Datum genannt wird, sondern der Reichstag zu Worms 1521.

Für eine weitere Medaille zur Konversion Rabes wählte Valentin Maler für die Gestaltung der Rückseite einen anderen Text. Mit den im Text genannten Farben Weiß und Schwarz für den Schwan und den Raben wird die Medaille vor dem geistigen Auge des Betrachters koloriert. Hus, Luther und auch der Konvertit Rabe haben die Sünde des Menschen offenbart – so die Aussage in diesem Gedicht: DER MENCHS²⁹ DER SVND IST LENGSTEN ZWAR GEMACHET WORDEN OFFENBAR WOL DVRCH DIE GANS VND WEISSEN SCHWAN / VND HETTENS DIESE NICHT GETHAN SO MVST EHE IEZT IN DIESEN IAHRN / EIN SCHWARTZER RAAB IN OFFENBARN. A. MDCL.

Als Christian Maler 16 Jahre später daran ging, eine Medaille für das Reformationsjubiläum 1617 zu gestalten, griff er auf das allegorische Attribut des Schwanes für Luther zurück, das er von seinem Vater kannte. Nicht mehr die Gans, sondern nur noch der Schwan ist dargestellt. Es ist anzunehmen, dass die Schwanallegorie durch die Lutherzitate über Hus inzwischen so bekannt war, dass man damals wusste, was der



Schwan bedeutet. Im Jubeljahr 1617 wurde Luther als der „singende Schwan“ gefeiert, der 100 Jahre nach Hus auftrat, um die Kirche zu reformieren. Die 100-Jahre-Symbolik der Hus in den Mund gelegten Weissagung war gut geeignet, das hundertjährige Reformationsjubiläum auf einer Medaille darzustellen. Die kleine Ungenauigkeit, dass die Zeit von 1415 bis 1517 eigentlich 102 Jahre umfasst, konnte die allgemeine Akzeptanz und Verbreitung der Allegorie nicht beeinträchtigen.

Beachtung verdient die Umschrift auf der Medaille: „Gottes Wort ist Lutheri Lehr, darumb vergehet sie nimmermehr.“ Dieser Reim erweist sich bei näherer Betrachtung als theologisch fragwürdig. Das Problem ist das Wort „ist“: „Gottes Wort ist Lutheri Lehr ...“. Niemals hätte Luther einer solchen Aussage zugestimmt, denn hier wird das Wort Gottes mit der Lehre Luthers gleichgesetzt. Es gibt einen Unterschied zwischen dem Wort Gottes, das in der Heiligen

Portalstein an einem Bürgerhaus in Lutherstadt Wittenberg, Coswiger Straße 19
Foto: Hans-Peter Hasse

WITEMBERG DEN RAA-BEN GOT BEWAR MACH DAS KINDT DER SVND OFFENBAR. 2. THES. 2. DANI 12. GODEFRID RAB. D(ONO) D(EDIT) V(ALENTIN) M(ALER).

29 Fehlerhafte Schreibung, richtig: MENSCH.

30 Ludwig Frege: Berlin unter dem Einflusse der Reformation im sechszehnten Jahrhundert. Berlin 1839, S. 200 f.; Christian Juncker: Das goldene und silberne Ehren-Gedächtniß des Theuren Gottes-Lehrers Doktor Martini Lutheri. Schleusingen; Frankfurt 1706, S. 367.

31 Der Bericht findet sich in einer Sammlung von Lutherwundern des Historikers und Sammlers Martin Friedrich Seidel (1621-1693) in einem Band von Lutherautographen in der SLUB Dresden: Mscr. Dresd. R. 96, S. 28. Vgl. dazu: Hans-Peter Hasse: *Manu propria* – Mit eigener Hand: Originalhandschriften von Martin Luther aus der Sammlung des Historikers Martin Friedrich Seidel in der SLUB Dresden. Dresdner Neueste Nachrichten 26 (2016), Nr. 249 (24. Oktober), S. 14.

32 Martin Luther: Schätze der Reformation. Katalog der Ausstellung „Here I stand ...“: Lutherausstellungen USA 2016 in Minneapolis, New York und Atlanta. Dresden 2016, S. 375 (Nr. 387).



Christian Maler: Medaille zum Reformationsjubiläum 1617 mit dem sächsischen Kurfürsten Friedrich III. und Luther, Gold, Ø 41,05 mm

© Dresden, Staatliche Kunstsammlungen, Münzkabinett, Foto: Roger Paul

Briefmarke „Die Bibel in der Übersetzung Martin Luthers“ 2017, Gestaltung: Peter Krüll, Kranzberg. Bildmotiv: Neues Testament, Wittenberg 1540 (Luthers Handexemplar) © Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Ms. App. 25, Bl. 51r



33 SKD, Münzkabinett: Inv.-Nr. BGA3712. Vgl. Erbstein (wie Anm. 12), Nr. 782. Christian Maler sandte Kurfürst Johann Georg I. zwei Exemplare dieser Medaille, die eine im Dukatenfuß zu acht Dukaten, die andere in Feinsilber. Der Kurfürst verehrte ihm dafür einen goldenen Becher.

34 Inschrift auf der Rückseite (Abb. 16): „D(EO) S(OLI) G(LORIA). IVBI-LAEVS PRIMVS REFOR-MATI PER D(OCTOREM) M(ARTINVM) LVTHE-RV(M) P(APATVS) ANNO. M.D.C.XVII.“ (Allein Gott die Ehre. Erstes Jubiläum des durch Doktor Martin Luther reformierten Papsttums). Signatur: „CVM PRIVI. CAE. C.M.“ (Mit kaiserlichem Privileg, Christian Maler).

Schrift offenbart wird, und der Auslegung in der kirchlichen Lehre.

Der Medailleur hat den Reim nicht erfunden, er kursierte damals bereits überall im Luthertum. Wir finden ihn in Druckschriften, als Inschrift in Lutherporträts und auf Medaillen. Der Satz ist bereits auf einer Medaille aus dem Jahr 1564 zu finden, hier allerdings mit einem markanten Unterschied: Es handelt sich um eine Medaille, die der brandenburgische Kurfürst Joachim II. 1564 anlässlich des 25jährigen Jubiläums der Einführung der Reformation in Kur-Brandenburg (1539) prägen ließ. Auf dieser Medaille liest sich der Reim etwas anders: „Gottes Wort und Luthers Lehr wird vergehen nimmermehr.“³⁰ In dieser wohl ursprünglichen Formulierung des Reimes fehlt das „ist“, mit dem auf der Medaille von Maler das Wort Gottes fälschlich mit der Lehre Luthers gleichgesetzt wurde. Der Reim findet sich auch in Wittenberg auf dem Portalstein eines Bürgerhauses (Coswiger Str. 19). Für die Inschrift wird eine Datierung um 1580 angenommen. Im 17. Jahrhundert war die Inschrift des Steines vergoldet. Der Text lautet hier: „GOTTES WORT LVTERI LEER VORGET NV VND NIMER MER“.

Der Wittenberger Portalstein wurde berühmt durch ein Luthermirakel – ein Lutherwunder. Als in Wittenberg am 3. Oktober 1640 eine Feuersbrunst über die Stadt hinwegfegte, blieb gerade dieses Haus mit dem Stein verschont. Das galt damals als ein Wunder und wurde auf den Stein mit der Inschrift und damit auf Luther zurückgeführt.³¹

Der Spruch findet sich in Wittenberg auch an einem Wittenberger Bierkrug, von dem behauptet wird, dass er aus dem Nachlass Luthers stammt. Ein Lutherverehrer ließ an dem Be-

cher aus Wurzelholz 1694 eine Silbereinfassung anbringen mit einem Lutherporträt und der Inschrift: „Gottes Wort, Luthers Lehr vergehet nun und nimmermehr.“³² So wurde der Reim – auf Steinen, Bierkrügen und Medaillen – als ein Schlagwort des Luthertums tradiert und propagiert.

Außer der hier vorgestellten Medaille mit Luther und dem Schwan schuf Christian Maler im Jubiläumsjahr 1617 weitere Medaillen, bei denen die beschriebenen Motive variiert und mit anderen Motiven und Inschriften kombiniert wurden. Ein herausragendes Exponat des Dresdner Münzkabinetts ist eine Goldmedaille von Christian Maler, bei der der Tisch mit der aufgeschlagenen Bibel nicht an der Seite, sondern in der Mitte steht.³³ Links ist der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise dargestellt mit dem erhobenen Kurschwert; rechts steht Martin Luther mit dem Licht, das genau über der Bibel leuchtet. Mit der Linken zeigt er auf die Heilige Schrift mit der Inschrift „Biblia Sacra“. Noch stärker als in der Medaille mit dem Schwan ist hier das Schriftprinzip der Reformation „sola scriptura“ – auch in der Komposition des Bildes – in den Mittelpunkt gestellt. Die Inschrift zitiert die biblische Losung der Protestanten VERBVM DOMINI MANET IN AETER (NVM) (1. Petrus 1, 25; Jesaja 40, 8).³⁴ So visualisieren die Medaillen des Nürnberger Medailleurs ausdrucksstark und mit hoher Kunstfertigkeit das Anliegen Luthers, das Wort der Heiligen Schrift zum Leuchten zu bringen durch Predigten, Vorlesungen, Disputationen, Thesen und Schriften, vor allem aber durch die Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache.

Im Januar 2017 wurde mit Bezug auf die Edition der Lutherbibel 2017 eine Briefmarke herausgegeben, die Luthers Weiterarbeit an seiner Bibelübersetzung mit der Abbildung eines Lutherautographs veranschaulicht. Das Motiv zeigt einen Ausschnitt aus Luthers Handbibel (1539/40), in die Luther seine Korrekturen zur Verbesserung der Bibel an den Rand geschrieben hat, aufbewahrt in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena und als Volldigitalisat im Internet zugänglich. Ausgewählt hat der Grafiker Peter Krüll eine Stelle aus der Passionsgeschichte Jesu im Matthäusevangelium, in der Luther mit kräftiger Feder gestrichen und korrigiert hat. Die Briefmarke illustriert Luthers intensive Weiterarbeit an seiner Bibelübersetzung und damit auch das reformatorische Schriftprinzip, das der Medailleur Christian Maler zum ersten Jahrhundertjubiläum der Reformation mit zwei Worten in Silber prägte: „Fulgeat aeternum“.

Autoren

Prof. Dr. Paul Arnold
Dresden

PD Dr. Hans-Peter Hasse
Dresden